

Polauer Tagblatt

Druckerei des Polauer Tagblattes Dr. W. Krawinkel & Co., Buda, Kadeckstr. 20.

Bola, Mittwoch, 1. September 1915.

Nr. 3244.

1. Jahrgang.

An die p. t. Abonnenten.

Wir bitten die p. t. Abonnenten, die beigelegte Posterscheine zur Erneuerung des Abonnements, respektive zur Begleichung der brieflich bekanntgegebenen Rückstände zu benützen, da sonst eine Unterbrechung in der Zuführung der Zeitung mit 16. September erfolgen müßte.

Gleichzeitig bitten wir jene p. t. Abonnenten, welche vorbezahlt haben und einen Scheck erhielten, denselben nicht als Mahnung zu betrachten und für eine neue nächste Prämumeration aufzubewahren.

Die Administration.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 31. August. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlich und nordöstlich von Luck angetroffene Feind wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Südwest zurückgeworfen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 5 Lokomotiven, 2 Eisenbahnpfähle und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Bei Swinjuchi, Gorochow, Radziechow und Turzangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortsetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erkämpften im Raume südlich Radziechow die Regimenter der Budapest-Herz-Division eine stark verschanzte Linie. An der Strypa wurde die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen die Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten. Am Dnjester und an der besetzten Grenze nichts Neues. Unsere nördlich Kobrin befindlichen Streitkräfte drangen bis Pruzany am oberen Dnjester vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südbesitz des Dolmeiner Brückenkopfes und auf unsere Flankstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes Oberst, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 31. August. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Brückenkopf südlich Friedrichsstadt ist noch im Gange. Westlich des Njemen bringen unsere Truppen gegen die von Grobno nach Wilna führende Eisenbahn vor. Sie machten 2600 Gefangene. Auf der Ostfront der Festung Grobno wurde die Gegend von Dnjewor und Kusnija erreicht. Bei Grodek gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Dnjewor Forstes von Bialystock auf. Die Heeresgruppe des Generalprinzen Leopold erkämpfte den Uebergang über den oberen Narew. Der rechte Flügel der Heeresgruppe im Vorgehen auf Pruzany. Die Heeresgruppe erlitt in Verfolgung den Muchowich-Abchnitt. Feindliche Nachhut wurden geworfen und 3700 Gefangene erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Bola, 31. August.

Zwischen Kowno und Riga ist die Lage unverändert. Hingegen schreiten die Operationen gegen Grobno stetig vorwärts. Südlich dieser Stadt haben deutsche Truppen über den Njemen gesetzt und bedrohen die russische Eisenbahn, die Grobno mit Wilna verbindet. Unsere deutsche Abteilungen rücken vom Süden über Dnjewor an der Eisenbahnlinie von Augustowo über Dnjewor her gegen die Festung vor. Besondere Bedeutung kommt der im Nordosten der Festung operierenden

Abteilung, die nach bewährten Beispielen die Räumung oder die Einschließung der Festung durch Bedrohung der Rückzugslinien beschleunigen soll. In ähnlicher Weise gehen die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Festung Luck vor. Die Abteilungen der Russen, die sich im Norden der Festung aufhielten, sind überraschend angegriffen, geschlagen und gegen die Festung zurückgeworfen worden. Die Russen melben indessen schon die bevorstehende Räumung dieser Festung. In den nächsten Tagen haben wir somit die Einnahme von zwei wichtigen russischen Plätzen zu gewärtigen.

Westlich und südlich von Luck geht die Kampflinie von Swinjuchi (40 Kilometer westlich von Luck) über die hintereinander südlich davon gelegenen Orte Gorochow, Radziechow, Turza (25 Kilometer westlich von Grobno) zur Strypa, an der heftige Kämpfe um den Uebergang stattfinden.

Im Zentrum ist der Urwald von Bialowies überwunden. Die Truppen der Verbündeten stehen an den Quellen des Muchowich, jenes Flusses, der bei Brest-Litowsk in den Bug einmündet, unmittelbar vor den wichtigsten Orten dieser Gegend, Pruzany und Kobrin.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französische Meldung.

Paris, 28. August. Der amtliche Bericht von heute nachmittags lautet:

Im Laufe der Nacht fanden einige Artillerieaktionen um Souchez, Neuville, sowie im Gebiete von Roye statt. Auf dem Plateau vor Quennvillers und in Mourron Bombenkämpfe. In den Argonnen hielt unsere Artillerie verschiedene Male Versuche des Feindes, unsere Schützengräben zu bombardieren, an. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ohne Zwischenfall. Unsere Flugzeuge bombardierten während der Nacht den Bahnhof von Chatel en Argonne.

Russische Meldung.

Petersburg, 28. August. Bericht des Generalstabes des Generalissimus vom 27. August:

In Gegend von Riga keine Veränderung. In Gegend von Bausk und Birshji nach Friedrichsstadt hin führte der Feind im Laufe des 25. und 26. August seinen starken Angriff gegen unsere Truppen, die diese Gegend verteidigen, fort. Hartnäckige Kämpfe, die sich im Laufe der letzten Tage entspannten, wurden auf den Straßen nach der Gegend südlich von der Eisenbahn Lauerka-Neugut geliefert. In Gegend von Dünaburg und nördlich der Eisenbahn Dünaburg-Poniewiez bedrängten unsere Truppen am 26. August die Deutschen auf der Front Ponobell-Skopischki. Aus der Gegend von Wilna wird vom 25. August keine besondere Veränderung gemeldet. Am mittleren Njemen und auf der Front zwischen den Quellen des Bobr und Pripet dauert der Rückzug unserer Truppen unter dem Schutze von Nachhutgefechten an. Sehr heftige Versuche der Deutschen, in der Nacht zum 26. August und am folgenden Tage die Offensive in der Gegend Bialystock und nördlich dieser Stadt aufzunehmen, wurden mit Erfolg aufgehalten und kosteten den Feind große Verluste. Bei Brest-Litowsk sprengten wir die Befestigungen und Brücken gemäß erhaltenen Befehlen in die Luft. Unsere Besatzungstruppen vereinigten sich mit der Feldarmee. In Galizien keine bedeutenden Veränderungen.

Eine russische Bekämpfung.

Haag, 28. August. Die russische Telegraphenagentur meldet unterm 27. August:

Aus Berlin wurde behauptet, die Festung Brest-Litowsk sei infolge des Sturmlaufes deutscher und österreichischer Truppen gefallen. Diese Angabe ist unrichtig. Schon vor einiger Zeit war beschlossen, daß die Einschließung einer Besatzung von 100.000 Mann in dieser Festung nicht dem gestellten strategischen Ziele entspreche. Infolgedessen war das wichtigste Material rechtzeitig nach anderen Stätten gebracht worden. Die Verteidigungswerke auf dem linken Bugufer boten nur Widerstand, um dem in der Umgebung vorgehenden Heere Gelegenheit zum Rückzug nach Osten zu bieten. Als diese Bewegung durchgeführt war, wurden die Befestigungen und Brücken zerstört, während die Be-

setzung der Verteidigungswerke sich, wie in dem Heeresbericht des Generalstabes mitgeteilt, zum Heere verfügbaren.

(In der deutschen Meldung heißt es ausdrücklich, die Russen hätten die Festung preisgegeben. Was schimpflicher ist, die stärkste Festung, über die sie verfügten, im Sturm des Gegners zu verlieren oder gezwungen zu sein, sie preiszugeben, mögen die Russen selbst entscheiden.)

Zur Psychologie der Miesmacher.

Im folgenden veröffentlichen wir einen Aufsatz, den wir der „Kölnischen Zeitung“ entnehmen, wiewohl nur die darin konstatierten Erscheinungen so ungefähr den Tatsachen entsprechen, die hierzu geliefertten Erklärungen aber sehr einfältig sind und nur von einer gründlichen Unkenntnis der Seele der Oesterreicher zeugen. Im Gegensatz zum stramm disziplinierten Norddeutschen, der in jeder amtlichen Rundmachung etwas Heiliges und Unantastbares sieht, kann der Oesterreicher niemals sein wichtiges Mergeltum, das jedoch nicht so tragisch genommen werden darf, vermindern und sieht alle Ereignisse und alle Enuntiationen von diesem komisch-kritischen Standpunkte an:

Sollte man es glauben? Es gibt noch immer Miesmacher in Oesterreich. Zwar ist ihre Zahl geringer geworden, denn auch dem ängstlichsten Gemüte muß doch der unaufhaltsame Siegeszug der verbündeten Heere nach Rußland hinein schließlich die Ueberzeugung beibringen, daß von dem gefährlichsten Gegner der Monarchie keine Gefahr mehr droht. Rußland als Anlaß der Miesmacherei ist also endgültig ausgeschlossen und damit die Zahl der Miesmacher wesentlich zusammengeschrumpft. Das ist aber auch erst das Ergebnis der allerletzten Wochen. Als Lemberg erobert war, hörte ich noch die bängliche Frage: Haben wir's denn auch wirklich? Und wenn, haben wir's auch sicher? Meine entrüsteten Antworten auf solche zweifelsüchtigen Fragen, mein Hinweis auf die wahrheitsgemäßen Berichte der verbündeten Heeresleitungen blieben bei diesen Leuten gänzlich erfolglos. Daß die Russen noch immer einen Zipfel von Galizien besetzt halten, und daß dieser Zipfel so wenig weit von Lemberg entfernt liegt, war für sie Grund genug, die Lage für unsicher zu halten und vor der eingebildeten Rückkehr der Russen zu zittern, wenn nicht gar die Wahrscheinlichkeit der amtlichen Berichte in Zweifel zu ziehen. Nun ist ja Gott sei Dank, nachdem die Stellung an der Stalapa noch immer nicht von den Russen durchbrochen, ihnen bei Sokal sogar das rechte Bugufer abgenommen worden ist und sie in Polen immer weiter gegen den Bug zurückgedrängt worden sind, wirklich nicht mehr daran zu zweifeln, daß Lemberg sicher in unserem Besitz ist und die vorläufige Uulbung der Russen in dem nordöstlichen Zipfel Galiziens lediglich im strategischen Plan der Verbündeten begründet ist. Aber nun wenden sich die Leute, die durchaus nicht von ihrer Miesfucht zu heilen sind, den italienischen Vorgängen zu und finden da allerlei verdächtige Merkmale. Man kann es diesen Leuten zehntausendmal auseinanderlegen, daß es zunächst nur Aufgabe der österreichisch-ungarischen Grenzwehr sein kann, die Italiener am Vormarsch zu verhindern, da ihr ja für ein angreifswertes Vorgehen nicht die Mannschaften zur Verfügung stehen, und daß sie diese Aufgabe fast drei Monate lang in geradzuhmeisterhafter Art gelöst hat, die mit voller Sicherheit erkennen läßt, daß es den Italienern niemals gelingen werden, diesen Wall von Felsen, von kampferprobten, stahlnervigen, steiflichen Schützen und von mächtigen Batterien zu durchbrechen. Es hilft alles nichts. Sie haben ihre Wenn und Aber, von denen sie nicht abzubringen sind. Schon daß den Italienern aus Geboten der Strategie kleine Grenzstreifen überlassen worden, erscheint ihnen verdächtig. In ihren Augen sind solche strategischen Notwendigkeiten eben nur strategische Vorwände. Daß die Italiener „schon“ Monsalvone und Grabe „haben“, erscheint ihnen als ein höchst bedenkliches Anzeichen. Und wie sie früher als sich die Russen an den Karpathenpässen blutige Köpfe holten, fragten: Haben wir denn überhaupt noch Ungarn? so fragen sie jetzt mit bekümmertem Miene: Haben wir denn überhaupt

D. 22 N-599



nach Görz? Und das an einem Tage, wo der amtliche Bericht feststellte, daß der Görzer Brückenkopf fest in österreichisch-ungarischen Besitz ist, und der amtliche Telegraph meldete, daß der Statthalter, Frh. v. Fries-Skene, in Görz gewesen ist und die Wohlfahrts-Einrichtungen einer Besichtigung unterzogen hat. Man wird sich wundern über so eine Borniertheit. Aber die Deutschen lassen sich dadurch nicht aus ihrem Gleis bringen. Ihre Logik führt immer zu dem Endgedanken, der sie vollständig beherrscht. Wird zum Beispiel Görz in dem amtlichen Bericht nicht erwähnt, so folgern sie unvermeidlich: Also, bei Görz steht die Sache flau. Heißt es aber darin: Görz ist mit seinem Brückenkopf unverändert in unserem Besitz, so finden sie die Betonung dieser Tatsache höchst auffällig und verdächtig. Beunruhigt sich die Oberste Heeresleitung einmal damit, eine feindliche Lügennachricht durch einfache Bekanntmachung niedriger zu hängen, dann tuscheln sie sicher: Man wagt den Feind nicht zu widerlegen. Wählt sie dann das nächstmal den entgegengesetzten Weg, so raunen sie einem ewig ins Ohr: Haben Sie es gelesen? Der Generalstab hat es für nötig gehalten, den feindlichen Bericht abzuleugnen. Wenn nichts dran wäre, hätte er das doch nicht zu tun brauchen! Man mag es also anfangen, wie man will, die Riesmacher finden stets den Punkt, wo sie den Hebel für ihre Mieselsucht ansetzen können. Eine jämmerliche Gesellschaft. Es sind durchwegs schwachnervige Menschen, denen man, wenn man von alten beschönigenden medizinischen Sachausdrücken absteht, in ehrlichem Deutsch das Prädikat „Näge“ gibt. Sie als Opfer der Kriegsspinne und der Neurasthenie zu bezeichnen, klingt freilich wissenschaftlicher und schonender. Die Frauen überwiegen unter ihnen, aber es gibt auch genug Männer darunter. Man kann auch eine Hin- oder Abneigung der einzelnen Rassen hinsichtlich der Riesmacher unterscheiden. Gerade in Oesterreich, dem Lande der starken Rassenmischung, und am besten in Wien, kann man darüber eingehende Studien machen. Daß die deutsche Rasse dabei am vorteilhaftesten abschneidet, ist eine Tatsache, die festzustellen, jedem Deutschen Freude macht.

Der Krieg mit der Türkei.

Ein englischer Kreuzer gescheitert.

Konstantinopel, 30. August. Aus Smyrna wird gemeldet, daß von den zwei Kreuzern, die am 25. August Gekabatli an der Südspitze des Golfes von Kos südlich von Smyrna bombardierten, einer gescheitert ist, der andere Kreuzer versuchte ihn flott zu machen, wurde aber durch die türkische Artillerie daran gehindert. Der gescheiterte Kreuzer ließ eine bemannte Schaluppe nieder, von der vier Mann getötet wurden, die übrigen sprangen ins Meer, um zu dem Kreuzer zurückzukehren. Die Schaluppe wurde sodann von den Türken samt den Waffen erbeutet. Acht Mann der Besatzung des Kreuzers, die sich auf dem Verdeck befanden, wurden getötet, ebenso vier Mann des anderen Kreuzers. Von den türkischen Soldaten geworfene Bomben trafen den gescheiterten Kreuzer, doch war es unmöglich, die Wirkung festzustellen. Auf der Seite der Türken wurde ein Mann getötet und einer verwundet.

Telegramme von den Darbanellen berichten, daß die feindlichen Kriegsgefangenen die Moral der Landungstruppen als vollständig erschüttert darstellen, ein französischer Kriegsgefangener erklärte, die Deutschen würden eher in Paris einziehen als die Verbündeten in Konstantinopel. Die Kriegsgefangenen sind besonders wegen eines eventuellen Winterfeldzuges sehr pessimistisch. Die Truppen würden dann durch Krankheiten, insbesondere durch Dysenterie, die schon jetzt Verheerungen anrichtet, dezimiert werden.

Die französische Blockade über die Küsten Kleinasiens.

Paris, 31. August. Amlich wird bekanntgegeben: Der Oberbefehlshaber der französischen Flotte verhängte am 22. August die Blockade über die Küsten Kleinasiens und Syriens von der Insel Samos bis zur ägyptischen Grenze zwischen 37 Grad 38 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 2 Minuten östlicher Länge bis 31 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 34 Grad 13 Minuten östlicher Länge. Die Blockade trat am 25. August in Kraft. Sie wurde den Ortsbehörden in der blockierten Zone sofort bekannt gegeben.

Englische Entschädigung.

London, 30. August. Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt über die Unternehmung an den Darbanellen: Die neue Landung ist ein Beispiel, wie die bestausgearbeiteten Pläne verfallen können. Alles ging programmäßig vor sich; aber als die Aufwaller nach heftigen Kämpfen die beherrschenden Hügel von Saribar und Chumukbar genommen hatten und nur noch ein Vorrücken von der Sulwabal her nötig war, um die Höhen von Anaforta zu nehmen, trat aus bisher unbekanntem Grund eine Stockung des ganzen Unternehmens ein. Der Vormarsch wurde aufgehoben und Fortschritte gegen die Höhen von Anaforta unterblieben. Die Höhen sind inzwischen von den Türken besetzt worden. Ein erneuter Angriff der

Australier kam trotz Verstärkung nicht vorwärts. Das Ergebnis ist, daß seit Ende April die Stellung oberhalb von Rabatepe bis jenseits der Sulwabal ausgebeutet wurde, während die Türken noch immer die beherrschenden Höhen besaßen. Der Mitarbeiter schließt: Die Türken haben mit Hilfe der deutschen Organisatoren eine größere Kraft als erwartet entwickelt.

Der Seekrieg.

„Arabic“.

Amsterdam, 30. August. Wie die „Times“ mitteilt, muß jetzt die Schätzung der amerikanischen Effekten, die mit der „Arabic“ untergegangen sind, auf 500.000 Pfund erhöht werden.

Vom Balkan.

Die Stagnation der serbischen Parteien.

Mailand, 29. August. Der Bukarester Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet an Hand von Nachrichten aus Serbien und Bulgarien über die Stimmung in den beiden Ländern den Wünschen des Bivervandes gegenüber. Besonders in Serbien seien die Ansichten je nach den Parteien sehr verschieden. Die Militärpartei bekämpft demnach ein Bündnis mit Bulgarien auf Grundlage territorialer Kompensationen und zieht das Risiko eines Krieges mit Bulgarien vor, der nach der Meinung des Korrespondenten Serbien größere Landopfer kosten dürfte, als die vom Bivervand angebotenen Kompensationen. Diese Ansicht vertritt auch die Partei Marinkowitsch; die Alt-Radikalen unter Pasic, die Jung-Radikalen unter Davidowitsch und Drascowitsch, sowie die Sozialisten unter Lapcewitsch sind für ein Abkommen mit Bulgarien, auch wenn es mit territorialen Kompensationen verbunden ist. Die Nationalisten unter Ribaraz befürworten ein einseitiges Oesterreich-Ungarn-Serbien mit Saloniki als Einmündung nach dem Mittelmeer. Davidowitsch erklärte dem Korrespondenten des Blattes „Duma“, Serbien sei bereit, mit Bulgarien direkt zu verhandeln; er glaube sicher, daß die Verhandlungen zu einem guten Resultate führten. Der bulgarische Exministerpräsident Geshow beantragt in einem Brief an die bulgarische Presse, das Urteil über die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Balkanvölkern dem Schiedsgericht eines unbeteiligten Staates anzuvertrauen. Ein anderer Exministerpräsident, Malinow, hingegen erklärt, eine Lösung sei nur denkbar auf Grundlage der ethnischen Grenzen Bulgariens, d. h. die Rückeroberung der Dobrußja durch Rumänien, und Mazedoniens durch Serbien und Griechenland. Der rumänische Minister Sawinsky sieht die Lösung in der vorläufigen Besetzung der von den Bulgaren beanspruchten mazedonischen Gebiete durch französisch-englische Truppen; im geeigneten Zeitpunkt erfolge dann die formelle Uebergabe an die Bulgaren.

In Erwartung der serbischen Antwort.

Genf, 30. August. Das Mißbehagen der Pariser leitenden Kreise über die noch immer ausstehende präzise Antwort Serbiens auf den Vorschlag des Bivervandes dauert fort, wie die diesem Gegenstand gewidmeten Zeitungsartikel beweisen. Der „Temps“ sucht die Verzögerung damit zu bemängeln, daß er auf die Notwendigkeit verweist, jene Bestimmung des serbisch-griechischen Vertrages einzuhalten, nach welcher beide Staaten sich verpflichten, einander vor beabsichtigten Gebietsveränderungen rechtzeitig Mitteilung zu machen. Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Venizelos und Pasic bezwecke einen Ideenaustausch über diese wichtige Frage. Zu der Zusammenkunft sollen angeblich auch Vertreter anderer Balkanstaaten, deren Haltung noch zweifelhaft ist, geladen sein.

Rittisch bei Sonnino.

Chiasso, 30. August. Der „Stampa“ zufolge hat Sonnino den serbischen Gesandten Rittisch in Rom empfangen. Ueber ihre Verhandlungen ist nichts bekannt geworden.

Aus Rußland.

Die russische oberste Verfassung.

Berlin, 30. August. An Stelle von A. Katemin soll Graf Perowski-Petrowo-Solowowo zum Chef der Hauptpressverwaltung ernannt werden. Das bedeutet nach der „Rietich“ vom 18. August eine Schwächung in der Haltung der Regierung zur Presse. Graf Perowski ist selbst Publizist und hat die Schattenseiten der Zensur selber erfahren. Die Ernennung macht daher einen guten Eindruck.

Japanische Artillerie in Rußland.

Zürich, 30. August. Schweizerische Blätter melden aus Bukarest, daß die Russen sich seit einigen Tagen japanischer Artillerie und Munition bedienen.

Sinnese Schwierigkeiten.

Haag, 30. August. Während der Petersburger Berichtstatter der „Times“ sich befleißigt, die militärische Lage ruhig aufzufassen, sieht die politische Lage ihm Besorgnis ein. Die Nation, schreibt er, sei außerordentlich rasch für die Lieferung und Verteilung der Heeresvorräte gegliebert worden. Die Reichsduma er-

scheine festgefügt und einzig in dem Bestreben, die Regierung zu unterstützen, allein die Regierung sei noch immer nicht ganz umgestaltet. Infolgedessen seien Regsamkeit und Unternehmungslust reichlich vorhanden. Leitende politische Schriftsteller, wie Professor Struwe und Professor Kowalewski, verweisen auf die Gefahr, die eine Verzögerung in diesem Punkte biete. Struwe schreibt: „Die gesunden, politischen Bestandteile, welche die konstitutionelle Mehrheit in der Reichsduma bilden, müssen vereinigt werden, um eine verantwortliche Leitung in den öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Das Land möchte die vereinigte Gewalt von Parlament und Regierung empfinden.“ Kowalewski bedauerte, daß die Regierung an einer Spitze fehle, die vor die Reichsduma mit einem klar umschriebenen politischen Programm hintreten könnte. Die liberale Presse schreibt, es sei die höchste Zeit, über die politischen Vergehen mit dem Schwamm zu fahren und eine allgemeine Amnestie zu gewähren.

Aus dem Inland.

Ordnung in Galizien.

Wien, 31. August. Aus polnischen Kreisen wird der „Information“ geschrieben: Der neue Statthalter General von Colard, entfaltet im Lande eine Tätigkeit die in allen Kreisen der Bevölkerung die dankbare Anerkennung findet. Objektiv im höchsten Grade, frei von jeder Beeinflussung und Parteilichkeit, waltet jetzt über dem so schwer geprüften und der starken Hilfe bedürftigen Lande ein heller, starker Geist, der die gesamte Bevölkerung mit Vertrauen und Zuversicht erfüllt. Seit dem Amtsantritte des neuen Statthalters ist die Sanierung des Landes mit Riesenschritten gelaufen. Der Wiederaufbau vollzieht sich in wirtschaftlicher, aber auch in moralischer Beziehung viel schneller als selbst die Optimisten erwartet hatten. Der neue Statthalter widmet seine ganze Kraft, sein ganzes Interesse dem Lande, er holt sich an Ort und Stelle seine Eindrücke und wirkt dann mit rascher Tat. Im Westen und Osten bei Polen und Ruthenen, ist die furchtbare Depression die durch die Kriegsergebnisse provoziert worden war längst geschwunden. Der neue Statthalter hat durch seine zielbewußten Auftreten, durch seine immense Arbeitskraft, durch sein gültiges Interesse für die Leiden und Wünsche der Bevölkerung, durch seine Objektivität gegenüber jedermann, das höchste Ansehen und die Liebe aller gewonnen, der Polen wie der Ukrainer. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die Berufung des neuen Statthalters ein sehr glücklicher Schritt war. Rasche Tat, viel Handeln und wenig verhandeln, das ist dem Lande und seinem Vervollkommen. Die Bevölkerung findet bei den Behörden, die von dem Geist des Statthalters angefeuert, eine überraschend lebhaften Tätigkeit entwickeln und, befreit von den vielen politischen Einflüssen, sich objektiv und gerecht nur den Diensten der Allgemeinheit widmen, volles Verständnis. Das störende Parteigetriebe ist völlig ausgeschaltet, alle Kreise sind nur von einer Sorge geleitet, das Kriegsalter zu mildern und zu beseitigen. Bei diesem Bestreben findet die Bevölkerung ohne Unterschied der Nation und Konfession beim neuen Statthalter einen warmen tätigen Freund.

Kleine Nachrichten.

Der Rücktritt Fischenows wird in römischen Kreisen als ein schlechtes Vorzeichen für die Haltung Bulgariens angesehen. — Venizelos erhebt nachdrücklich Einspruch gegen die Gewaltpolitik Englands. — Die Engländer haben Kreta, das sie besetzt hielten, wieder geräumt. — In der Türkei soll fortan an Stelle der französischen Sprache die deutsche treten. — Die Zahl der streikenden Bergarbeiter in Wales ist auf 14.500 gestiegen. — Der Vesuv, der Aetna und der Stromboli sind in voller Tätigkeit. — Präsident Wilson beschloß keinen Urlaub anzutreten, ehe die Angelegenheit mit Deutschland nicht geregelt sei. — Ueber Gibraltar und die Inseln des iberischen Kaiserreiches wurde der Belagerungszustand verhängt. — Die Russen werden keine Versuche machen, Wilna zu verteidigen. Es wird dies die nächste Aufgabe sein, die in deutsche Hände fallen wird. — Die russische Regierung beschloß die Festung Luck infolge des erwarteten Durchbruches der Insektfront zu räumen. — Die japanische Regierung beschloß, alle Hilfsmittel anzuhäufen, um die Munitionserzeugung für Rußland zu beschleunigen. — Der italienische General Castagna wurde am Isonzo schwer verwundet.

China, ein Kaiserreich?

Die „Times“ bringt ein Stimmungsbild aus Peking vom 23. August, dessen Inhalt allerdings mit Vorsicht aufgenommen werden muß, da der Verfasser offenbar durch eine chinaselbstliche Brille geschaut hat. Nach ihm ist in der Pekingener Presse eine Erörterung entstanden über die Frage, ob China bei einem republikanischen oder bei einem monarchischen Regierungssystem besser fahren würde. Er erzählt darüber folgendes:

Der Werbefeldzug für eine Monarchie begann mit der Ankündigung, daß sich eine Gesellschaft zur Einfüh-

Die Meinung der Ausländer hier ist geteilt. Einige denken, was doch einmal kommen müsse, könne auch bald kommen, andere glauben, daß alles, was die gegenwärtige Ruhe stören könnte, fehlerhaft sei. Offenkundig ist, daß die Verwaltung Chinas heute außerordentlich verrotten ist. Jede Reform glänzt durch Abwesenheit, die Korruption dagegen durch ihre Zunahme. Verheerende Plünderungen, die hauptsächlich durch die Nachlässigkeit und Unzuverlässigkeit der Beamten verschuldet sind, verursachen weithin Verberben. Das Kapital des Landes sammelt sich in den Vertragshäfen infolge des Mangels an Vertrauen zur Regierung. Die geldliche Lage ist heikel. Trotz dieses bedenklichen Ausblickes muß zugestanden werden, daß die Regierung fester steht als je seit der Revolution. Aber ihre Stärke verbankt sie hauptsächlich der ausländischen Unterstützung, sowohl der moralischen wie der finanziellen, und viele Ausländer werden enttäuscht sein, wenn Sunschikai seine Macht benutzt, um seine persönliche Stellung zu erhöhen, während das Land so offenkundig im Rückstand ist.

Die Meinung der Ausländer hier ist geteilt. Einige denken, was doch einmal kommen müsse, könne auch bald kommen, andere glauben, daß alles, was die gegenwärtige Ruhe stören könnte, fehlerhaft sei. Offenkundig ist, daß die Verwaltung Chinas heute außerordentlich verrotten ist. Jede Reform glänzt durch Abwesenheit, die Korruption dagegen durch ihre Zunahme. Verheerende Plünderungen, die hauptsächlich durch die Nachlässigkeit und Unzuverlässigkeit der Beamten verschuldet sind, verursachen weithin Verberben. Das Kapital des Landes sammelt sich in den Vertragshäfen infolge des Mangels an Vertrauen zur Regierung. Die geldliche Lage ist heikel. Trotz dieses bedenklichen Ausblickes muß zugestanden werden, daß die Regierung fester steht als je seit der Revolution. Aber ihre Stärke verbankt sie hauptsächlich der ausländischen Unterstützung, sowohl der moralischen wie der finanziellen, und viele Ausländer werden enttäuscht sein, wenn Sunschikai seine Macht benutzt, um seine persönliche Stellung zu erhöhen, während das Land so offenkundig im Rückstand ist.

Artillerie- und Infanterie-Uniformen

hechtgraue Blusen, Bridgeshosen, weiße, drapp und graue Hosen, tadellose Ausführung, in jeder Größe lagernd

IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Vom Tage.

Belobung. Verlautbarungen des k. u. k. Kommandos der Südbestfront. Ich spreche dem Kommandanten und den Truppen der 1. Gebirgsbrigade sowie besonders dem 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 22 und dessen Kommandanten meine bewundernde Anerkennung für ihre heldenmütige, standhafte Ausdauer gegen mehrstägige, weit überlegene feindliche Angriffe und im schwersten feindlichen Artilleriefeuer aus. Die Heldentaten dieser Truppen vor dem neuen Feinde reihen sich ihren prächtigen Leistungen am Balkankriegsschauplatz würdig an. — Diese Belobung ist allgemein zu verlautbaren und wird auch dem Armeekommando gemeldet. Generaloberst Erzherzog Eugen m. p.

Ende der gesetzlichen Stundung. Gemäß Paragr. 1 der sechsten Stundungsverordnung erreichte die gesetzliche Stundung, abgesehen von Galizien und der Bukowina, mit 31. August 1915 ihr Ende. Für die weitaus meisten Forderungen, nämlich für alle, die vor dem 31. Jänner 1915 fällig geworden sind, ist bereits vor dem 31. August 1915 erloschen. Mit diesem Tage endete sie gemäß Paragr. 3, Absatz 2, der sechsten Stundungsverordnung auch für den Teil von Ansprüchen aus Versicherungsverträgen, der nicht schon früher von der gesetzlichen Stundung ausgenommen war. Für Forderungen gegen Kreditstellen aus laufender Rechnung, Kassenscheinen oder Einlagebüchern — bezüglich deren in Paragr. 6 der sechsten Stundungsverordnung eine besondere Verfügung vorbehalten worden war — wurde durch eine in der „Wiener Zeitung“ und im Reichsgesetzblatt zur Kund-

machung gelangte Verordnung des Gesamtministeriums, entsprechend dem von Vertretern der Banken, der Sparkassen und der Kreditgenossenschaften einmütig geäußerten Wunsch, angeordnet, daß die gesetzliche Stundung gleichfalls mit 31. August 1915 aufhört. Mit diesem Tage ist demnach die gesetzliche Stundung in allen Ländern, ausgenommen Galizien und die Bukowina, aus unserer Rechtsordnung verschwunden. Es ist ein unüberleglicher Beweis für die gesunden Grundlagen und die Widerstandskraft unserer Volkswirtschaft, daß es in wenig mehr als einem Jahre und mitten im Kriege möglich war, ohne irgend welche Erschütterungen zu diesem Ergebnisse zu kommen, während andere Staaten wie namentlich Frankreich noch immer bei der vollen gesetzlichen Stundung halten. Mit dem Aufhören der gesetzlichen Stundung ist der größte Teil der Bestimmungen der sechsten Stundungsverordnung gegenstandslos geworden; dagegen bleiben jene Vorschriften in Geltung, die nicht eine gesetzliche Stundung, sondern die Behebung von Nachteilen und Härten im Gefolge der kriegsrischen Ereignisse zum Gegenstande haben, so insbesondere die Bestimmungen über die richterliche Stundung (Paragr. 18 bis 21, 23, 24), die es zulassen, im einzelnen Fall unter billiger Abwägung der Interessen des Gläubigers und des Schuldners diesem eine Hin- und Rückforderungsrecht bei Säumnis mit Zinsen, Annuitäten und Raten, die spätestens am 31. August 1915 fällig geworden sind) und Paragr. 25 (Gegenständigkeitsrecht).

Erhöhung der Rohlenpreise. Die Großhandlungsfirmer, die sich mit dem Verkaufe von Kohle auf dem Wiener Platze befassen, haben bekanntlich der Regierung seinerzeit die Erklärung abgegeben, daß sie bis zur Beendigung des Krieges bereit seien, beabsichtigte Erhöhungen der Rohlenpreise dem Handelsministerium, beziehungsweise der Nordbahndirektion mindestens vierzehn Tage vorher unter Anführung der hierfür maßgebenden Gründe anzuzeigen und das Einvernehmen mit diesen Stellen zu suchen. Mitte August d. J. haben diese Großhandlungsfirmer dem Handelsministerium und der Nordbahndirektion mitgeteilt, daß sie die Verkaufspreise für oberösterreichische Hausbrandkohle in Wien ab 1. September 1915 in den verschiedenen Sorten sowohl in Fuhren als in Säcken im Hinblick auf die mit diesem Zeitpunkt eintretende Preissteigerung in den oberösterreichischen Gruben zu erhöhen beabsichtigen. Gleichzeitig haben die Firmen eine ausführliche Motivierung und Kalkulation zu der in Aussicht genommenen Erhöhung der Kohlenverkaufspreise vorgelegt. Hierüber hat im Handelsministerium eine Besprechung stattgefunden, bei welcher durch eingehende Prüfung aller Verhältnisse festgestellt wurde, daß seit der im April d. J. durchgeführten Preisregelung durch die Erhöhung der Grubenpreise, der Arbeitslöhne und der Materialkosten eine wesentliche Erhöhung der Gestehungskosten für die Großkohlenhändler eingetreten ist. Da seitens der Regierungsvertreter auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, der durch die allgemeine Preissteigerung geschaffenen Lage der Konsumenten soweit als möglich Rechnung zu tragen, haben die Großhändler erklärt, daß sie, von dem Bestreben geleitet, den Intentionen der Regierung sowie den Wünschen der Konsumenten tunlichst entgegenzukommen, bereit seien, die beabsichtigte Erhöhung der Rohlenpreise auf 6 Heller pro Meterzentner zu beschränken, obwohl die in der Konferenz vorgenommenen Feststellungen ergaben, daß bereits aus dem Titel der Erhöhung der oberösterreichischen Grubenpreise um 5 Pfennig pro Meterzentner und der Erhöhung der Arbeitslöhne um 1,04 Heller pro Meterzentner die Steigerung der Gestehungskosten 7,81 Heller pro Meterzentner beträgt, wobei die Erhöhung der Materialkosten, wie der Säcke, Spagat usw., ganz außer Betracht gelassen wurde. Im Hinblick auf diese Sachlage konnte seitens des Handelsministeriums gegen eine Erhöhung der Preise für oberösterreichische Hausbrandkohle auf dem Wiener Platz ab 1. September 1915 im Ausmaße von 6 Hellern pro 100 Kilogramm eine Einwendung nicht erhoben werden.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 31. August 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Vom W her ist ein Reil hohen Druckes gegen Mitteleuropa vorgestoßen, die Depression im N hat sich ostwärts verlagert. In der Monarchie teilweise wolfig, NW-N-Winde, kühler; an der Adria heiter, Vora-

erheblich kühler. Die See ist im N stark bewegt, im S bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, mäßige Winde aus dem NE-NW-Quadranten, nachts kühler, tagsüber wärmer als am Vortage.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.8

2 " nachm. 761.2

Temperatur um 7 " morgens 17.2

2 " nachm. 22.5

Regenüberschuß für Pola: 206.8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.0

Ausgegeben um 3 Uhr — nachmittags.

Armee und Marine.

Hafenadmirals-Tagesbefehl Nr. 243

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Trevani.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Kaiser.

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“

Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Ciotti.

Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 50.819 K 65 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Giornaleto“ 19 K 32 h; Frau T. D. für verlorene Wette 5 K; Frau Walpurga Zivolić 4 K; Herr Michael Luehich 20 K; für verkaufte Musikalien (Werk d. Oberstl. Mandolfo) 82 K; Matr. 1. Kl. J. Messer, Arbeitszulage 6 K 20 h; halber Reinertrag des Kinovorstellung am 26. und 29. August 642 K 59 h; eine Eselsfahrt 60 h; Erlös vom Garten Rizzi 98 K 52 h; detto Pauletta 47 K 96 h; dello in Via Veruda 89 K 75 h. Summe 51.835 K 59 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 33.950 K 50 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Giornaleto“ 81 K; halber Reinertrag des Kinovorstellungen am 26. und 29. August 642 K 58 h; Monatserlös des Gemüsegartens (Leitung Prof. Graber) 73 K 16 h; Monatserlös von Erdäpfeln und Kukuruzkolben 46 K; 96 h. Summe 34.794 K 20 h.

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungschriften. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! à 1 K in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (80 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände. 46

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,

ohne Kürzung der Versicherungssumme,

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Verein kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, I. Wipplingerstraße 26,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/11, (bei der Marinekaserne). Sprechstunden: Mittwoch 5—1/2, Samstag 6—1/2, Sonntag 11—12 und 1—2.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimallage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Ercole Nr. 12 a, 2. St. rechts. 1722

Schön möbliertes Zimmer Via S. Felicità 9, 2. Stock rechts, zu vermieten. Anzulegen dortselbst im 3. St. links. 1718

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Cenide 9, 2. St. rechts. 1719

Zu mieten gesucht:

Kleine Wohnung, womöglich mit Gemüsegarten, zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 1720

Offene Stellen:

Gesucht wird ein Lehrer zum Unterricht in den Realschulgegenständen der 1. Kl. für einen, ev. mehrere Schüler. Adresse in der Administration. 1726

Zu verkaufen:

Große Partie Tamarinden-, Zitronen-, Erdbeer- und Himbeer- sowie Waldperle in jeder Menge abzugeben im Cafe „Eben“. 1725

Leere Kisten in allen Größen zu haben bei der Firma F. Frühaufl, Glas- und Porzellanlager, Pola, Via Cenide Nr. 9. 1710

Zu kaufen gesucht:

Photographischer Apparat, 9x12 oder 10x15, mit guter Optik, wird gekauft. Offerten mit Angabe über Apparat, Objektiv und Preis unter „Photokunst“ an die Administration. 1724

Marinesäbel in gutem Zustande zu kaufen gesucht. R. Reinisch, Einj.-Freim. K., 1. Seebat., 1. Komp., Pola, Marinefeldpostamt. 1716

An die p. t. Offiziers- und Unteroffiziersmessen der Stadt und Umgebung.

Kollektion Hartleben

Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. 8 Jahrgänge zu 26 Bänden bin ich in der Lage zum Preise von 60 Hellern pro Band abzugeben. Jeder Roman wird einzeln abgegeben. Alphabetisches Verzeichnis nach Autoren geordnet stets gratis zu Diensten.

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Die Bogesenwacht.

Ein Kriegroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

10

Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig)

Wenn die Soldaten geplaudert hatten, daß er einen Krankenbesuch im „Goldenen Schlüssel“ hatte machen wollen, und der Wirt erzählte, daß es gar keinen Kranken im Hause gab, war er verloren.

Der Wirt aber blickte sich vor der Gestalt des Geistlichen tief, bis auf die Erde, als er sagte: „Sehen Sie Herr Pfarrer, das ist gar freundlich von Ihnen, daß Sie kommen und nach dem alten Peterle sehen. Er treibt es nicht mehr lange, zu krank ist er.“

„Ich tut nur meine Pflicht, Herr Wirt. Auf, ihr Leute,“ gab Marius im Ton eines Herrschers den Soldaten, „nur zu lange verweilt ich schon.“

Er sah nicht das vergnügte Schmunzeln in dem Gesicht des härtigen Unteroffiziers, der in seiner selbstgrauen Uniform ordentlich herausfordernd das Gewehr über die Schulter warf. Der Musketier ging mit geschuldetem Gewehr voraus, dann kam Vater Melchior, nachdem er nach dem dienenden Wirt wiederholt seinen geistlichen Segen erteilt, und den Befehl machte Unteroffizier Meißel, der zufrieden war, als er den schmunzelnden Soldaten, wie er den Pfarrer respektvoll nannte, wieder zwanglos sich und seinem Musketier hatte.

„Der Herr muß noch viele vorhaben,“ dachte Unteroffizier Meißel und schickte sich den knurrenden Soldaten, „denn sonst hätte er versucht, auszurücken. Na, er

Danksagung.

Außerstande für die vielfach bewiesene Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Pufitsch

k. k. Oberkondukteur

einzeln zu danken, sprechen wir auf diesem Wege besonders dem Herrn kais. Rat und Stationsvorstand, den Herren Beamten und Berufskollegen sowie den zahlreichen anderen erschienenen Teilnehmern unserer innigsten Dank aus.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag den 2. d. M. um 8 Uhr früh in der Donkirche gelesen.

Die trauernde Familie.

Sobald erschienen:

Von England festgehalten.

Meine Erlebnisse während des Krieges im britischen Reich. Von Dr. Albrecht Penek. Preis K 1.64.

Vorrätig in der

Schriener'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Renofin Jos. Krmpotic

erhältlich bei

Achtung!! Frisch eingelangt!

Schutzbrillen
Kompass
Armbanduhr
Autobrillen
Sonnenbrillen

K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21

Uhrmacher und Juwelier
Preisliste gratis und franko

10

Brinsenkäse

(wie Butter, vollfett) à Kilo 2 K 80 h
ab Molkereigenossenschaft Oberbaumgarten 21, Deutschböhmen. : : :

(Ueber zwanzigmal prämiert)

Neudorfer MINERALWASSER

Herzoglich Beaufort'sche Brunnenversendung

in Flaschen zu 1/15 u. 1/10 Lit., im kleinen und großen Quantum täglich zu haben im

Wein- und
Bierdepot

G. CUZZI

Pola
Albrecht-Straße 5

87

wäre ihm ja nicht gelungen, denn so schlau, wie so'n Pfaffe, sind die deutschen Soldaten noch alle Tage.“

Ohne Zwischenfall kam Meißel mit dem Geistlichen heim, und befriedigt äußerte er sich zu dem Musketier Zweifel, der ihn begleitet hatte:

„Na, den Kerl haben wir ja nun glücklich wieder unter Dach und Fach. Wäre er uns entwischt, dann wäre es Essig mit de Auszeichnung. Wat, zweifeln Sie etwa wieder, Zweifel? Ich wollte et Ihnen nich geraten haben.“

„Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Ich zweifle nie.“
„Mein Gott, wo der Mensch doch Zweifel heeßt! Abtreten! Is jut, Zweifel. Jetzt zweifle ich, bet mir noch een anständiger Mittagessen kriegen.“

In dem Schloßhof von Marbeck herrschte militärisches Leben. Der weite, mit Bäumen bepflanzte Hof, mit den malerischen Erkern und Zinnen des Schlosses lag im Sonnenlicht. Hier und da glühte schon ein helles und purpurrotes Blatt in den Wipfeln. Der Herbst kam ins Land, in das bis vor kurzem noch so feierlich stille Bogesental.

Die Soldaten hatten auf einem Flügel des geräumigen Schloßhofes Zelte aufgeschlagen. Sie lagen in Gruppen herum, spielten Karten und rauchten, andere hatten ihre Eschüsseln vor sich auf den Knien und läffelten behaglich ihre Suppe. Das große eiserne Tor zum Burghof war weit offen, aber von Posten besetzt. Durch das Tor hatte man einen weiten Ausblick in das herrliche Waldtal, über dem auch schon der leise Hauch des Herbstes lag. Die Soldaten sangen:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.
Drum gab er Edel, Schwert und Spieß

Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde!

Durch das offene Tor kam jetzt der Hauptmann v. Barenbusch mit Oberleutnant Helmbrecht in den Hof. Barenbusch winkte dem salutierenden Posten ab, dann ging er der Gruppe zu, in der Unteroffizier Meißel eifrigst kauend saß und nun beim Anblick der beiden Offiziere wie die andern Soldaten schnell aufsprang, um strammzustehen.

Auch hier winkten die Offiziere ab.
„An die Gewehre!“ erschallte gleichzeitig die Kommandostimme des Leutnants v. Kelbnitz, der aus dem Schlosse trat, über den Hof.

Alles stürzte zu den Gewehren.
„Das Gewehr über! Rechts um! Ohne Tritt, marsch!“ hieß es, und geführt von dem Leutnant marschierte gleich darauf eine kleine Schar zum Patrouillendienst hinaus.

Auf einen Wink des Hauptmanns war der Unteroffizier Meißel zurückgeblieben, während Helmbrecht zu einigen anderen Soldaten trat und mit ihnen in dem Hauptportal verschwand.

Der Unteroffizier stand in dienstlicher Haltung vor seinem Vorgesetzten.

„Na, Meißel,“ ermunterte ihn Hauptmann Barenbusch, „haben Sie Hochwürden wieder glücklich eingedrückt?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann. Er dachte nich de Bohne ant Ausrücken.“

(Fortsetzung folgt.)